

the  
er  
igung  
oral  
Geob.

**Bezugspreis**

Für Halle vierteljährlich bei monatlicher  
Abnahme 2,50 M., durch die Post  
3,25 M., einjährig 10,00 M., halbjährlich  
5,00 M., einschließlich Porto und  
Zuschlag für den Briefträger.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis  
unter "Saale-Zeitung" eingetragen.  
Für unverlangt eingehende Nummern  
wird keine Gewähr übernommen.  
Abdruck mit Quellenangabe:  
"Saale-Bl." gestattet.  
Herausgeber der Redaktion Nr. 1140:  
der "Saale-Bl." Nr. 1170; der  
Wohnungs-Verwaltung Nr. 1133.

**Morgen-Ausgabe.**

**Anzeigen**

werden die Geparolte Kolonialwaren  
oder deren Raum mit 30 Pfg., welche  
aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in  
unseren Annahmestellen und allen  
Annahmestellen im Umkreis, an  
denen die Zeit 75 Pf. für Halle,  
sonst 1 M.

Erscheint täglich zweimal,  
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17;  
Wohnungsgeschäftsstelle: Markt 24.

# Saale-Zeitung.

Hundertvierzigster Jahrgang.

Nr. 271.

Halle a. S., Dienstag, den 13. Juni.

1911.

## Ranzler und Parlamentarier.

Die zweimal demontierte und vielerörterte Meldung  
von einem Empfang des sozialdemokratischen Abgeordneten  
Dr. Franz beim Reichsanwalt von Weismann soll nun  
eine mindestens nicht uninteressante Beleuchtung durch  
Mittelteilungen, die uns von bejournierter Seite aus  
Straßburg i. E. L. zugegangen sind. Man schreibt uns  
aus der reichstädtischen Hauptstadt:

In der reichstädtischen Presse ist in den letzten Tagen die  
Frage eingehend erörtert worden, ob der Reichsanwalt mit  
dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Franz eine Be-  
sprechung über die eisenbahnräumliche Verfassungsreform ge-  
habt hat und die agrarische "Deutsche Tageszeitung" forder-  
te mit drohend erhebenem Zeigefinger, daß die Defensivität  
darüber volle Klarheit erhalte. Diefem energischen Verlangen  
glaubte die Regierung Rechnung tragen zu müssen und be-  
reits am 9. d. M. erschien in der "Köln. Zig." eine amtlich  
initiierte Meldung dahingehend, daß eine solche Unterredung  
zwischen dem Reichsanwalt und Dr. Franz nicht stattgefunden  
hat. Diese Erklärung ist formal richtig, denn eine solche  
Unterredung hat tatsächlich nicht stattgefunden. Trotzdem steht  
ein Köndens Wahrheit in der Meldung. Der Reichsanwalt  
soll sich nämlich einer von Herrn Geheimrat Hermann vor-  
geschlagenen Mittelperson bedient haben, die nicht nur mit  
Herrn Dr. Franz, sondern auch mit den beiden Abgeordneten  
für Straßburg, den Herren Emmel und Böhmie in Verbindung  
getreten ist. Mittelteilungen zufolge war sowohl der Reichs-  
anwalt, wie auch Staatssekretär Deßlind in der Verfassungs-  
reform-Angelegenheit am Ende ihres Rinnens angelangt und  
so wurde der frühere Berliner Vertreter der "Straßb. Post",  
der jetzt wieder als selbständiger Korrespondent in Straßburg  
lebt, telegraphisch nach Berlin berufen, er empfing dort seine  
Informationen und nahm bei seiner Rückkehr die Unterhand-  
lungen mit diesen drei Herren auf.

Wir müssen unsern Straßburger Mitarbeiter die Ver-  
antwortung für das vorstehende Gefagte überlassen. Sollte  
sich die Meldung aber bestätigen, so verheißt uns wirksam  
nicht, was es als man von dieser Geschichte soviel Aufsehens  
macht. Es ist das gute Recht des Ranzlers und des  
Staatssekretärs, mit Parlamentariern aller Farben in Ver-  
bindung zu treten und das Wort, das Herr Bis marck  
einmal in historischer Stunde sprach, als der Kaiser vor  
ihm verlangte, daß er von den Verhandlungen seines Kanz-  
lers mit parlamentarischen Führern vorher in Kennt-  
nis gesetzt werde... das stolze Wort  
des ersten Kanzlers, er lasse seinen Verkehr mit  
Abgeordneten seiner Kontrolle unterwerfen  
und über seine Schwelle niemanden gebieten", kann  
auch von Herrn von Weismann Söllner der konservativen  
und agrarischen Presse gegenüber wiederholt werden. Jeden-  
falls hat der Kanzler ebenso haarkraut wie tatlich-  
geschickt und taktvoll gehandelt, daß er durch die  
Mittelspersonen in den Parlamentariern in Ver-  
bindung trat und Herr Geheimrat Hermann, der mit seinem  
Verständnis den richtigen Weg fand, hat nicht nur dem  
Kanzler, sondern auch dem Vaterlande einen Dienst erwiesen.  
Karl Salomo Zachariä hat einmal gesagt: "In der Politik  
ist der schlimmste Entschluß der, keinen Entschluß zu  
fassen." Daß der Kanzler, als alles gescheitert schien, mit  
takter Ueberlegung dennoch seinen Entschluß faßte, be-  
weist, daß die sich gestützt haben, die in ihm nur den  
Philosophen sahen. Wenn Herr von Weismann  
Söllner auf diesem Weg vorwärts schreitet, und den  
Sonderpunkt seiner Entschlüsse auf parlamentarischem  
Boden begründet, statt sich höflicher Einflüsse zu bedienen,  
wird ihm das liberale Bürgerturn gern folgen.

W. G.

## Graf Poladowsky über die Wohnungsfrage.

Zweiter deutscher Wohnungskongress.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Leipzig, 12. Juni 1911.

Mit einem Begrüßungsabend in den Sälen des Zentral-  
hauses begannen gestern die Veranstaltungen des Zweiten  
deutschen Wohnungskongresses, der zum jährlichen Teilnehmer aus allen  
war schon mehr als jeder fünfte unserer Mitbürger ein Großstädter.  
die auf allen Bau- und Verwaltungskreisen beruhen und allen  
Teilen des Reiches einbezogen sind. Zur Durchführung des Kong-  
resses hat sich ein Vorstand gebildet, dem führende Persönlich-  
keiten auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft angehören. Der  
Vorsitzende des Vorstandes ist Geh. Regierungsrat Dr. Viebricht  
(Hannover), Stellvertreter Herr Professor Dr. Albrecht  
(Gr. Lichterfelde), Professor Dr. Ernst Franke (Berlin) und Ban-  
rat Bernhard (Lübeck). Der Kongress ist der zweite seiner Art,  
nachdem der erste im Herbst 1904 in Frankfurt a. M. stattgefunden  
hatte. Die einleitende Ansprache hielt

Graf Poladowsky

Der Redner führte aus: Von die Wohnungsfrage zu fördern,  
d. h. um die Möglichkeit zu schaffen, unsere minderbemittelte Be-  
völkerung in einer den Anforderungen der Sittlich-  
keit und den Anforderungen der Gesundheitspflege  
entsprechenden Weise zu beherbergen, genügt es nicht, im allgemeinen

auf den bestmöglichen Bau normaler Wohnungen zu dringen;  
man muß vielmehr die anspruchsvollen inneren Ursachen  
der Wohnungsnot und all dieser Mängel zurückgehen,  
um ihnen rechtzeitig und wirksam vorbeugen zu können. Von den  
großen Kulturländern Europas hat Deutschland die verhältnis-  
mäßig höchste Bevölkerungszunahme. Und dieser  
große Bevölkerungszuwachs drängt nach den Städten, und zwar  
nach den Großstädten. Im Jahre 1816 lebte in Deutschland nur  
jeder 80. Einwohner in Großstädten, 1855 schon jeder 33. und 1910  
schon mehr als jeder fünfte unserer Mitbürger ein Großstädter.  
Welche einschneidenden Umwälzungen der Lebenswerte und in den  
Auffassungen unseres Volkes ist in diesen drei Zahlen verborgen!  
Welche Entfremdung von der Natur und welche Beein-  
flussung durch eine immer mehr verfeinerte technische Kultur!  
Während z. B. Berlin im Jahre 1850 nur 5000 Einwohner und  
Paris schon mehr als 200 000 Einwohner zählte, wird Groß-Berlin  
schon in wenigen Jahren ebenso viele Einwohner haben wie Groß-  
Paris innerhalb des Seine-Departements. Erst durch die deutsche  
Sozialpolitik ist man zugezwungen worden, sich eingehend mit den  
Lebensbedingungen und Lebensbedingungen der minderbemittel-  
ten Volksschichten, d. h. der großen Masse zu beschäftigen, ins-  
besondere mit den Ursachen von Krankheit und Tod. Dabei entdekte  
man auch und erwidert noch heute fast täglich Wohnungsfragen,  
die auf allen Bau- und Verwaltungskreisen beruhen und allen  
Anforderungen der Sittlichkeit und Gesundheit widersprechen.

Ich nehme aus dem überreichen Material nur Bezug auf die  
Wohnungsnot der Oststadtklasse der Kaufleute zu Berlin,  
auf die Berliner städtische Wohnungstatistik, auf die Berichte der  
Dresdener Stadtmitteln, auf die Schilderung Professor Dr. Ober-  
stabs in den "Preussischen Jahrbüchern" von den Wohnungs-  
zuständen der Arbeiterwohnviertel in Spandau. Ich verweise end-  
lich, um unsere süddeutschen Reichsgenossen nicht zu übersehen, auf  
die traurigen Wohnungsbedingungen in München.  
Als Musterbeispiel führe ich von Berlin nur an, daß dort 1905  
über eine halbe Million besetzter Wohnungen gezählt wurden, wo-  
von nahezu die Hälfte nur ein einziges heizbares  
Zimmer hatten. Rund ein Drittel aller Berliner be-  
setzten Wohnungen bestand überhaupt lediglich aus einem heiz-  
baren Zimmer und Küche. Der Großteil kommt zu dem sogar  
recht optimistischen Resultat, daß von je 100 Berliner Klein-  
wohnungen wenigstens 7 überfüllt sind und daß von je 100 in  
Berliner Kleinwohnungen lebenden Menschen mindestens vierzehn  
schlecht und zu enge Wohnungen haben. Selbst in Einzimmer-  
wohnungen finden sich Schlafzimmer und Zimmermieter und von  
den Zweizimmerwohnungen sind nur 72 v. H. ohne Zimmermieter  
und Schlafgänger.

Die Statistik lehrt ferner einen

### Küßung des Gebirgs- und Bergbauwesens.

und namentlich einen schnellen Küßung der weiblichen Frucht-  
barkeit. Der ungünstige Einfluß des großstädtischen Zusammen-  
lebens auf die Fruchtbarkeit ist erwiesen. Obgleich die landwirt-  
schaftliche Tätigkeit schon wegen ihrer klimatischen Abhängigkeit  
günstige Vorbedingungen für die Fruchtbarkeit liefert, so ist doch  
insoweit Unternehmung ein ständiger Küßung der körper-  
lichen Leistungsfähigkeit für den Seeresdienst auch bei der ständigen  
Bevölkerung von Jahr zu Jahr bemerkbar. Der Uebergang von  
der Naturwirtschaft zur Geldwirtschaft auch in bäuerlichen Be-  
trieben bewirkt den Verkauf der Erzeugnisse der eigenen Wirt-  
schaft und die Ernährung mit gekauften, häufig minderwertigen  
Lebensmitteln. Während sich aber unsere deutsche Gesamtbevölke-  
rung jährlich um fast 850 000 Seelen vermehrt, müssen wir doch  
Arbeiterheere aus Rußland, Dohrerland und Italien herbeiziehen,  
um die deutsche Scholle zu bearbeiten, mit unsere Säuler und  
Straßen zu bauen und um unsere Bergwerke auszunutzen. Gleich-  
zeitig hören wir aber aus den Großstädten alljährlich Klagen über  
Arbeitslosigkeit. Es zeigt sich hierin bei unserer Bevölkerung eine  
zunehmende Abneigung gegen schwere körperliche Arbeit, die als  
minderwertig angesehen wird, und damit hängt zusammen die  
Neigung zur Abwanderung nach den Großstädten, den Brennpun-  
kten von Industrie und Handel, wo sich mehr Gelegenheiten für  
körperlich leichtere, gegen die Anstrengungen der Arbeit mehr geschätzte,  
wenn auch vielfach höchst monotonische Arbeit finden. Es sind indes  
nicht nur die auf ihrer Hände Arbeit angewiesenen Volksschichten,  
welche dem Lichte der Großstädte zuströmen. Auch weite  
Kreise der bestehenden Klassen glauben in völliger Verkennung  
menschlicher Lebensaufgaben und starrer Lebensauffassung, nur in den  
Großstädten ihr Glück und ihre geistige Weiterbildung finden zu  
können.

### Tausende sterben nach den Großstädten über.

Tausende, welche kein notwendiger und nützlicher Zweck dazu  
drängt, Tausende, die in den Menschenmassen der Großstädte wie  
ein Sandhorn im Ozean verschwinden, während sie in den Provinz-  
städten und auf dem flachen Lande in der Gemeinschaft ihrer Mit-  
bürger noch wertvolle und gediegene Dienste leisten könnten. So  
entstand neben dem natürlichen und noch immer anhaltenden  
Wachstum unserer Bevölkerung ein fortgesetzter Zugang nach den  
Großstädten, eine ständige Ueberlastung, welcher der Bau von  
Kleinwohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung vielfach  
nicht gefolgt ist. Diese minderbemittelte Bevölkerung findet zum  
Teil keine ausreichenden kleinen Wohnungen oder sie vermag die  
durch die enorm gestiegenen Bodenpreise und die Häuserpre-  
sationen emporgeschickten Mieten nicht zu erschwingen. Unsere  
ganze Arbeit in der Wohnungsfrage muß beim fortgesetzten  
Wachstum unserer Bevölkerung und den nicht vorausgehenden immer  
größerer Massen an gewissen Schichtpunkten unseres wirtschaftlichen  
Lebens eine Landarbeit leisten, wenn wir nicht unterliegen  
werden durch die Bestimmungen eines Wohnungsgesetzes, welches  
nicht nur gewisse Mindestforderungen für die Verteilung von  
Wohngebäuden aufstellt; sondern auch den Verhältnissen oder  
Vorgeschrieben das Recht gewährt, Art und Umfang der Be-  
nutzung der Wohnräume entsprechend den Anforderungen von Sitt-  
lichkeit und Gesundheit zu regeln. Ohne solche vorbeugende Vor-  
schriften werden auch die nach den besten Plänen für die minder-

bestimmten Volksschichten hergestellten Wohnhäuser von den zu-  
wachsenden und zuziehenden Massen immer wieder in schädlicher  
Weise überfüllt werden. Man denke nur an Orte mit großen  
Schulgebäuden, wo man sich kaum darum zu kümmern pflegt, wie  
den zahlreicheren für den Betriebszwecken zuziehenden Arbeits-  
kräften ein Unterkommen geschaffen werden kann. In solchen Be-  
stimmungen kann ebenso wenig eine Befriedigung der Freizügig-  
keit gefunden werden, wie in den gesetzlichen und landespolitischen  
Vorrichtungen, welche der Verbreitung von Volkstransporten  
vorbeugen sollen. Mit einem

### Wohnungsrecht

muß auch die Möglichkeit einer ausreichenden Aufsicht seiner Durch-  
führung gegeben sein. Wie nötig das ist, zeigen die riesigen Ver-  
gänge in Berlin, wo die Belegung von Dachwohnungen verboten ist  
und trotzdem, wie sich aus amtlichen Erhebungen ergibt, zahlreiche  
berartige Wohnungen tatsächlich belegt waren. Ein solches Ge-  
setz muß auch Vorschriften enthalten, daß gewisse in den Bebauungs-  
plan einbezogene Landstücke nur mit Kleinwohnungen bebaut und  
die darauf errichteten Häuser auch nur als Kleinwohnungen be-  
nutzt werden dürfen.

Es ist sozialpolitisch und wirtschaftlich falsch, die minder-  
bemittelten Klassen der im Dienste der bestehenden Gesellschafts-  
stufe doch fortgesetzt bedürfen, in weitestentzogene Vor-  
orte zu verlagern. Nicht alle Beteiligten vermögen mit dem  
Jahrbuch diese Entfernungen zu überwinden, ganz abgesehen  
von der damit verbundenen körperlichen Anstrengung. Andere Ver-  
fahrensmittel sind vielfach zu kostspielig. Wenn man Bestimmungen  
erläßt über die Verteilung der Bebauungspläne nach Westen der  
Städte, so ist es unerlässlich und gerecht, auch für den Bau von  
Kleinwohnungen bestimmte Bestimmungen zu erlassen. In des  
Angebotensgesetz für Groß-Berlin ist nach den Vorschriften des  
Angebotensgesetzes auch einbezogen das Recht, ein bestimmtes  
Gebäude für den Bau von Kleinwohnungen zu erwerben und  
durch Bebauung nutzbar zu machen. Man scheint im Herrenhaus  
diese Bestimmungen freieren zu wollen. Das wäre ein sozial-  
politisch sehr Fehler (Zustimmung), mindestens soweit es sich  
um den Erwerb von Ländereien handelt. Dadurch, daß man die  
Verteilung von gebundenen Kleinwohnungen in den Großstädten zu  
erzwingen sucht, verhindert man nicht den Zug nach den Groß-  
städten. Ferner müssen wir eine Ergänzung der lapidaren Vor-  
schriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs über das Erbaurecht for-  
tern. Denn in dieser Rechtseinrichtung liegt die Möglichkeit, mit  
geringstem Kostenaufwand den Besitz von Grund und Boden für  
Wohnungszwecke auf die Lebensdauer mehrerer Geschlechter hin-  
auf zu erwerben, während dem Eigentümer und seinem Erben der volle  
Ertrag zünftiger Wertvermehrung verbleibt. Soll das Erbaurecht für  
die großen Massen unserer Bevölkerung nutzbar  
gemacht werden, so muß

### Das Kapital

hierin Gelegenheit zur Kapitalanlage suchen. Für die Gemeinden  
liegt in der Anwendung des Erbaurechts zur Förderung des  
Kleinwohnungsbaus ein besonders nütziges Gebiet der Tätigkeit.  
Wer freilich darf in diesem Falle das für den Kleinwohnungs-  
bau aufzubewahrende Gelände nicht nach finanziellen Gesichtspunkten,  
sondern nur nach Wehrung allen Vorbehalts gegen Mißbrauch  
und nur nach sozialpolitischen Grundsätzen und nach Maßgabe der  
Stichtafeln ausgeben werden. Die Wertvermehrung der  
schieflichen Maß für das Recht eine gute Finanzquelle sein und  
wäre sie mit während meiner Stellung als Reichsstaatssekretär  
eindringlich angeboten, so hätte ich sie gerne auch für das Reich  
angenommen. Aber davon, daß hierdurch die Grundstückspreise  
eingeengt und die weitere maßlose Steigerung der Grund-  
stückspreise gestoppt werden wird, kann ich mich wenigstens zurzeit  
noch nicht überzeugen. (Sehr richtig!) Ich fürchte vielmehr, daß  
in Zukunft der Mieter auch noch die Zinsen dieser  
neuen Grundstücksbelastung zu tragen hat. (Sehr  
richtig!)

### Die offenen und stillen Gegner der Sozialpolitik

werden für unsere Arbeit nicht zu gewinnen sein, und wenn wir  
mit Engländern reden. Das ist einmal Charakteranlage. Es gibt  
aber sozialpolitisch freundlich gesinnte Kreise, die nur vor  
der Größe der Aufgabe erschrocken und deren guter oder schlechter  
Gegenüber diesen Anforderungen staatlicher und privater Ver-  
hältnisse sozialer Art zu erlangen droht. Man hört das Wort: nun  
möge man einmal mit der Sozialpolitik aufhören! Das kommt mir  
so vor, als wenn man dem Handel oder der Industrie oder der  
Landwirtschaft zuzurufen wollte: Wir mögen doch  
nun einmal mit unserer Handels- und Wirtschaftspolitik aufhören!  
Es entstehen eben auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens  
fortgesetzt neue Forderungen, die man nicht mit dem Gefühl be-  
quemen Beharrungsvermögens abschlagen kann. Deshalb möchte  
ich zum Schluß meiner Ausführungen allen denen, die das große Ziel  
unserer Arbeit unterstützen, das schöne Bibelwort zuzurufen: Laßt  
uns Gutes tun und nicht müde werden! (Lebhafter,  
anhaltender Beifall.)

## Der deutsche Rundflug.

Berlin, 12. Juni.

Außer dem Flieger Lindpaintner, der Sonntag als  
einzigster ohne Zwischenlandung den Flugplan bei Magdeburg,  
das Ziel des ersten Tages im deutschen Rundflug, erreichte,  
ist Sonntag keiner der Flieger in Magdeburg eingetroffen.  
König, der Sonntag früh 11 Kilometer vor Magdeburg  
landete, itez am Abend gegen 8 Uhr wieder auf, um nochmals  
den Versuch zu machen, das Ziel zu erreichen. Er hatte jedoch  
kein Glück damit und mußte schon nach wenigen Minuten  
landen. Montag früh itez er wieder auf und traf um 5 Uhr  
in Magdeburg ein. Als Dritter ist inzwischen noch Büchner  
in Magdeburg gelandet. Er passierte Montag um 3.54 Uhr  
morgens die Startlinie in Johannisthal und stieg direkt bis

nach Hegrothsberge in der Nähe von Magdeburg. Dort machte er eine Zwischenlandung, flog dann weiter auf und traf um 7.17 Uhr auf dem Cracaueranger in Magdeburg ein. Bismarck flog durchschnittlich in einer Höhe von 1000 Metern, mußte jedoch ständig gegen den Wind kämpfen.

Außer Bismarck sind noch Jeannin, Laich und Dr. Wittenstein Montag früh in Koblenz abgefahrt, aber keiner von ihnen hat das Ziel erreicht. Bismarck überholte in der Nähe von Potsdam Jeannin und beobachtete, daß der Soliatifapparat nicht recht in Ordnung zu sein schien. In der Tat mußte Jeannin, der mit seinem Begleiter Rachtjen um 3.40 Uhr aufgestiegen war, über Marienfelde fliegen, da der Motor und das Höhensteuer nicht nach Wunsch funktionierten. Er wird voraussichtlich erst in Magdeburg zum Rundflug starten. Laich, der um 3.05 Uhr mit seinem Passagier, Oberleutnant Leitner, als erster gefahren war, mußte infolge des böigen Windes 20 Kilometer vor Magdeburg landen.

#### Einen ausgezeichneten Flug

vermochte Dr. Wittenstein auszuführen. Er verließ als letzter mit seiner Gattin und Herrn Scholler als Passagiere das Feld in Schwanthal und konnte in geradem Fluge bis zu der Erbsicht Riechel bei Burg vordringen. Dort setzte in einer Höhe von 800 Metern plötzlich der Motor aus und Dr. Wittenstein wurde gezwungen, zu landen. In tadellosem Gleitfluge ging er nieder und landete ohne Beschädigung seiner Maschine.

#### Einen eigenartigen Landungsplatz

mußte sich Sonntag früh der Flieger Müller wägen. Er kam nicht weit über Manneke hinaus und mußte um 6.10 Uhr wegen Motordefektes auf dem Südwieskirchhof von Stagnsdorf bei Berlin landen. Auf dem Friedhofe befinden sich freilich noch viele Gräber. Die Landung ging ohne Schwierigkeiten vonstatten. Müller sah sich zu der Landung gezwungen, weil an dem Decker seines Motors ein Defekt eingetreten war, der eine Reparatur notwendig machte. Diese wurde noch im Laufe des Sonntags von Müllers Monteuren, die ihm im Automobil gefolgt waren, ausgeführt, so daß der Doppeldecker jetzt wieder vollständig flugbereit ist. Müller geht mit Montagabend den Weiterflug anzutreten.

Von den übrigen Fliegern, die noch nicht gefahren sind, wird Wiencklers Dienstag in Magdeburg zur Teilnahme am Deutschen Rundflug aufsteigen. v. Gorzissen wird erst in Hamburg starten, Paul Lange und Bruno Hannuschke werden in Kiel starten. Josef Suvalek will noch auf einem Etich-Kumpfer-Einbinder das Pilotenszeugnis erwerben und von einer der späteren Etappen aus an dem Rundflug teilnehmen.

#### Die weitere Fahrt.

Dienstag geht es nach Schwerin weiter (176 Kilometer). Am 14. Juni finden Schauläufe in Schwerin statt. Am 15. Juni Flug Schwerin-Hamburg (125 Kilometer). Am 16. Juni Schauläufe in Hamburg. Am 17. Juni Flug Hamburg-Kiel (83 Kilometer). Vom 17. bis 23. Juni Kieler Flugwoche. Am 23. Juni Flug Kiel-Rüdnitz mit Zwangsanflug in Ribitz (147 Kilometer). Am 24. Juni Flug Rüdnitz-Hannover (124 Kilometer). Am 25. Juni Schauläufe in Hannover. Am 26. Juni Flug Hannover-Münster mit Zwischenlandung in Minden und Bielefeld (180 Kilometer). Am 27. Juni Schauläufe in Münster. Am 28. Juni Flug Münster-Köln mit Zwischenlandungen in Wesel und Keuß (168 Kilometer). Am 29. Juni Schauläufe in Köln. Am 30. Juni Flug Köln-Dortmund (185 Kilometer). Am 1. Juli Schauläufe in Dortmund. Am 2. Juli Flug Dortmund-Kassel (159 Kilometer). Am 3. Juli Flug Kassel-Nordhausen (102 Kilometer). Am 4. Juli Flüge in Nordhausen. Am 5. Juli Flug Nordhausen-Halberstadt (108 Kilometer). Am 6. Juli Flug Halberstadt-Berlin mit Schleifenflug nach Albersleben und Zwischenlandung in Dessau (203 Kilometer).

## Deutsches Reich.

### Der Glückwunsch des Landwirtschaftsministeriums.

Der Land- und Forstwirtschaftliche Hauptverein für den Regierungsbezirk Hannover beging am Sonntag die Feste seines fünfzigjährigen Bestehens, an der auch der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. Freyberg von Schorlemer teilnahm. Der Minister sprach dem Verein die besten Glückwünsche aus und sagte u. a.: Die Provinz zeichne sich durch eine glückliche Verteilung aus, und die Klein- zur Heimat mache es den Bemühern zur Pflicht, das Erbe ungeteilt zu erhalten. Aber auch die Söhne vom Lande, machen draußen ihrer Heimat Ehre, und wenn künftig von politischer Seite das Wort gefallt sei, daß auf den Ansiedlungen im Osten nur der Bau schritt zusammengetragen werde, so habe er den Eindruck gewonnen, daß sich dieser Bau schritt zusammengehe aus deutschen Männern, die imstande sind, ihr Volkstum zu wahren, und die dafür eintreten, daß die Erde deutsch ist und deutsch bleibt.

### Landtagseröffnung in Schwetzingen.

Die Landtagseröffnung muß in den nächsten Tagen in Schwetzingen stattfinden, wo das Mandat des nationalliberalen Abg. Dr. Wendlandt für ungültig erklärt worden ist. Dr. Wendlandt wurde 1908 mit 157 gegen 147 Stimmen gewählt, die auf den früheren freiconservativen Abg. v. Christen fielen. Eine Stimme gesplittete sich. Die Zahl der Wahlmänner betrug 319.

Am Sonnabend haben die Wahlmänner sich gewählt. 11 Liberale, 9 Konservativ und 1 Sozialdemokrat, im Kreise Schwetzingen 26 Liberale und 4 Konservativ gewählt. Gegenüber 1908 haben die Liberalen eine und die Konservativen zwei Stimmen gewonnen, die Sozialdemokraten drei Stimmen verloren.

### Die Nationalliberalen und die Sozialdemokratie.

Der nationalliberale Reichstagsabg. Stresemann hat am Sonnabend in München gesprochen. Nach den „Münch. Neuest. Nachr.“ erklärte er: In ihrer Stellung zur Sozialdemokratie warnte die nationalliberale Partei ab, ob die Revo-

lutionen über die Radikalen die Oberhand behalten, ob die Sozialdemokratie sich in den Rahmen des heutigen Staates einfügen werde und schließlich mit der nationalliberalen Partei zusammenarbeiten gelonnen sei. Das nächste Ziel der Reichstagsabg. meinte der Redner ironisch, werde hierzu der Präfekt sein.

### Ein Streit um die Frontflaggenproposition.

In Brest entstand ein Konflikt zwischen dem Magistrate und dem hiesigen Stadtparlam., das am Frontflaggenstreit in diesem Jahre zu ersten Male eine öffentliche Fragestellung veranlassen will. Der Magistrat verweigert die Erlaubnis dazu in dem geplanten Umfang und will sie nur unmittelbar um die Waffentafel herum gestatten. Außerdem verweigert der Magistrat die Erlaubnis zur Aufstellung von Waffentafeln auf öffentlichen Grund und Boden, also in den Straßen. Das Parlament legte telegraphisch Beschwerde bei der Regierung ein.

### Deutsche Offiziere in Argentinien.

Die deutschen Instruktionsoffiziere sind nach einer Meldung aus Buenos Aires zum Präsidenten empfangen und vom Oberst Urburn vorgelassen worden. Der Präsident sagte, er habe aufmerksam die Tätigkeit der Offiziere in der Kriegsakademie verfolgt und sei sehr befriedigt von dem großen Eifer, den sie bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zeigten. Der Präsident hat ferner, Oberleutnant Frenn, v. d. Goltz und seinen Vater, den Generalleutnant Frenn, v. d. Goltz, herzlich zu grüßen.

### Hof- und Personalnachrichten.

Das Kaiserpaar, Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Georg von Griechenland, wohnen am Sonntag nachmittag im Ruderteich in Grünau bei und besuchen am Abend die Vorstellung im königlichen Opernhaus. Gegeben wurde „Aida“ mit Frau Masada Salomati als Gast in der Titelrolle. Das Publikum pendelte der Vorstellung und besonders auch dem Gast harten Beifall, an dem sich auch der Kaiser und die Kaiserin beteiligten. — Gestern früh 6 Uhr 30 Min. traf der Kaiser von Berlin kommend auf dem Truppenübungsplatz Döberitz ein und besichtigte das 1. und das 2. Garde-Dragooneregiment. — Das Frühstück wurde mit den Offiziersfrauen der Regimenter im Kasino des Lagers eingenommen.

Gegegenüber einer durch einen Teil der Presse gegangenen Meldung, daß der deutsche Gesandte in Langer nicht auf seinem Posten sei, kann der „Tag“ feststellen, daß Freiherr von Seedenhof nach wie vor seine Funktionen in vollem Maße ausübt.

## Die kommende Reichstagswahl.

Wie die „Pres. Stg.“ erfährt, sind als Reichstagskandidaten seitens der Fortschrittlichen Volkspartei aufgestellt worden: für Breslau-Land-Neumarkt Oberpostkämmerer Max Kreichmer, für Oels-Wartenberg v. d. Redensanwalter Dr. Püschel, beide in Breslau. Der Wahlkreis Breslau-Land wird gegenwärtig durch den konservativen Abg. Grafen v. Garmner vertreten, der in der Stichwahl gegen die Sozialdemokraten Schütz siegte, der Wahlkreis Oels-Wartenberg durch den konservativen Abg. v. Eren.

Der Zentrumsbag. Opperfert, der Vertreter des Wahlkreises Gellertitz-Seibersberg-Erfeld lehnte der „Köln. Volksztg.“ zufolge aus Gesundheitsrücksichten eine neue Kandidatur ab.

## Die Hanja-Heerzhan.

H. T. B. Berlin, 12. Juni. (Tel. Bericht.)

Nach dem Sportpalast in der Potsdamerstraße hat der Hanjand die seine Anhänger zum ersten allgemeinen Deutschen Hanjand entboten. An das gesamte erwerbsfähige Bürgertum, an die Männer und Frauen des Handels, der Schifffahrt, der Gewerbe, an Großunternehmer wie Mittelstand, an Geschäftsinhaber wie Angestellte ist der Ruf ergangen, und sie alle haben ihre Vertreter entsandt.

Schon um 1 Uhr — der Beginn der Tagung ist um 2 1/2 Uhr festgesetzt — erschienen die ersten Teilnehmer. In immer dichter Folge erschienen sie in kleineren Trupps. Gegen 2 Uhr ist schon die Hälfte des gewaltigen hohen Saalbaues gefüllt, der mit der Kaiserkrone und Fahnen in deutschen Farben und denen der Bundesstaaten geschmückt ist. Aus Nord und Süd, aus Ost und West des deutschen Vaterlandes sind die Teilnehmer gekommen. Die verschiedensten Anbarben hingen durcheinander. Von dem Hauptort, an dem das Wahlscheit des Hanjandabes, ein Hanjandisch mit geschwollenen Segeln, hoch herabstrahlend, wird der Anhang immer stärker. Die Kinematographen sind flut bei der Arbeit, weitsehende Plätze verpacken kinematographische Vorführungen vom Hanjand für den Abend. Eifrig verliert man sich im Saal in die Letztde des „Hanjandabes“, des offiziellen Organs, in dem es u. a. heißt:

„Heute, nachdem zwei Jahre seit der Gründung verstrichen sind und Tausende sprechen können, darf wohl festgestellt werden, daß der Hanjand diejenigen enttäuscht hat, die aus egoistischen oder anderen Gründen eine einseitige Interessenvertretung von ihm erwarteten, und daß er die Prophezeiungen der anderen Vigen gestraft hat, indem er statt schwächer und zerfallener Parteien und geschlossener geworden ist. Er ist heute jenseits aller Kritik ein Machtfaktor, den Freund und Feind in Rechnung stellen.“

Und daß ihn auch der Feind in Rechnung stellt, das zeigt sich deutlich genug im Saal, wohin der Bund der Landwirte mehrere seiner Angestellten entsandt hat, um das „Terrain zu rekonstruieren.“

Um 3 1/2 Uhr, wo die Dichter im Saal aufflammten, fand alle Plätze zur ebener Erde und auf der Galerie befest. Man muß bereits bei den Pressplätzen Zwangsanliegen machen. Noch immer kommen Nachzügler, wohl an 10 000 Personen sind versammelt. Das erweiterte Präsidium, dem u. a. angehörende Geh. Rat Raven, Generaldirektor Waldschmidt, Schwabach, Hamburg, Loepfer, Statler, Obermeister Richter, Landrat Roetzer, Präsident Raempff, Dr. Koether, Obermeister Richter, Abg. Stresemann, Oberbürgermeister Geheimrat Jacob, Albert Sturm, hat bereits zu beiden Seiten der Rednertribüne Platz genommen. Kurz vor 4 1/2 Uhr ertönen Gongschläge. Der Präsident des Hanjandabes Geheimrat Prof. Rieker erhebt, den Mittelgang frei zu machen. Wenige Minuten darauf ergreift er nochmals das Wort, um unter jubelnder Zustimmung folgendes Subjunktionsprogramm an den Kaiser zu verlesen:

„Tausende von Angehörigen des Gewerbes, der Industrie und des Handels, welche hier im Sportpalast zu Berlin aus allen deutschen Gauen zum ersten allgemeinen

Deutschen Hanjand zusammengetreten, bringen Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät als Schirmherrscher der Reichsberechtigten aller deutschen Arbeit das Gelübnis unabweichender Treue eherechtlich dar.“

Dann beschließt Geheimrat Rieker die Rednertribüne zu einer Begrüßungsansprache: Die beiden ersten Jahre des Hanjandabes seien Kriegsjahre gewesen. In dieser Zeit wurde eine gemaltige und kühnartige Organisation geschaffen. Das deutsche Bürgertum hat sich zu einer einheitlichen Front zusammengeschlossen, trotz aller Quertreiber. Das Bürgertum hat sich daran gewöhnt, getrennt zu marschieren, um vereint einschlagen zu können. In den ersten beiden Jahren des Bundes sind 11 Reichs- und Landtagsmitglieder dem Gegner entzogen worden. Weitere werden folgen. Das Ziel des Bundes ist das direkte Gegenteil von dem, was Unfugliche oder schwächliche Gegner behaupten. Der Bund erstrebt einen ehrlichen Frieden, zu dem wir heute freilich nur durch erbliche Kämpfe gelangen können. Der Bund will Verbesserung, nicht Verheerung. Die Ausführungen des Redners wurden wiederholt von förmlichen Ausrufen unterbrochen.

Es sprach dann der Präsident des Handelstages Reichstagsabgeordneter Stadtrat Kampff über die „Notwendigkeit des Hanjandabes.“ — In seinem Schlußwort wies Geh. Rat Dr. Rieker darauf hin, daß bei den Wahlen der Hanjand die bürgerlichen Parteien unterstützen werde. Vor allem diejenigen Kandidaten aus unserem eigenen Lager, die Gewähr dafür bieten, daß sie in ihrem parlamentarischen Wirken unsere Gleichberechtigungsfragen in ihren Parteien zur Geltung bringen werden. Stichwortsparolen können wir, sofern es sich nicht um solche Kandidaten handelt, die wir bei der Hauptwahl schon unterstützen, niemals ausgeben! Den Jüngern rufen wir zu, daß sie den Vogen nicht allzu streng spannen, so daß schließlich eine Wahlsparole: „Sie Zunter — Sie Bürger!“ zur Notwendigkeit werden müßte. Der Tag der Abrechnung muß kommen, solange er auch hinausgeschoben wird. Der Hanjand erwartet, daß jeder seine Pflicht tun werde. Nach 6 Uhr wurde der Hanjand geschlossen. (Auszugsweise Bericht folgt.)

## Ausland.

### Im Marocco.

□ Aus London meldet man: Im Vorhergange des öffentlichen Interesses stehen die neuesten Vorgehänge im Reich Marocco, über welche die gesamte Presse mit etwas nervöser Aufregung von überall die ausführlichsten Meldungen veröffentlicht. Ganz offen wagt die Presse ihre Meinung nicht zu sagen, doch sieht man aus den vorliegenden Meldungen und Kommentaren mit Bestimmtheit, daß an der Thematik Unzufriedenheit herrscht. Man ist sowohl mit Frankreich wie mit Spanien unzufrieden und fürchtet von dem überleiteten und überlegten Vorgehen der beiden Rivalen unliebsame Wirkungen auf die Lage in Europa. Der „Times“-Korrespondent in Tanger gibt eine weitere

### Erklärung für die spanische Invasion.

Neben der angeblichen Racheakt auf Marocco soll die hauptsächlich die Folge der Ermordung eines spanischen Schutzbefehlens namens Ahmad den Mulet sein. Die Mulets waren aber keineswegs in Marocco anwesend, sondern auf den Masnuda-Bergen; auch war es nicht der Kronpräsident Aguirre, der, wie die Spanier behaupten, Ahmad den Mulet getötet hat, sondern kein eigener Stamm tötete ihn, um sich für eine jährliche Entschädigung, die er als Scheich und spanischer Vertrauensmann verbitt hatte, zu rächen. Der Korrespondent führt eine ganze Anzahl von Beispielen maroccanischer Grausamkeit gegen europäische Schutzbefehlens an, um damit zu beweisen, daß, wollten andere Staaten dem Beispiele Spaniens folgen, die Karte von Marocco bald gar bunt aussehen würde.

Die französische und englische Diplomatie tritt in Madrid den Standpunkt, daß für den etwaigen Ausbruch einer Revolte in Nordmarocco Spanien direkt verantwortlich wäre. Welche Konsequenzen Frankreich und England aus der, wie es heißt, wenig heftigenden Madrider Antwort ziehen wollen, wird man erfahren, sobald der offizielle Text der spanischen Note vorliegt.

Paris, 12. Juni. General Koiner hat nach der Besichtigung von Brest am 7. Juni den Marsch auf Metnes fortgesetzt, doch hat man hier noch immer keine Bestätigung von der Einnahme der Stadt. Man glaubt jedoch, daß die am Sonntag stattgefundenen Kämpfe in Metz eingetretene Botschaft melden von einer beständigen Kanonade unweit von Metnes. In Voraussicht der Einnahme der Stadt hat Mulan Heftig bereits Ben Villa zum Gouverneur ernannt. Die Stadt Sefru ist von den auftritteisenen Mit Musti völlig blockiert. Eine kleine Abteilung ist zu ihrem Entlass von Metz abgegangen. Zwei Generäle, die von Metz nach Sefru reisten, wurden von den Berbern angegriffen und mußten fliehen, wobei ihr Führer getötet wurde. Der eine Engländer, der Major Geo Reed, verlor sich in den Bergen, während es seinem Begleiter gelang, Metz wieder zu erreichen.

### Waffenstillstand in Albanien.

□ Aus Konstantinopel wird gemeldet: Nachdem die politische Lage Sonntag noch für ernst gelten konnte, war gestern eine allgemeine Entspannung bemerkbar, die die Sorge mit einer Pause in Türkenwerten begriff. Die Erzählungen, die der türkische Botschafter Reichsdil Pascha in Wien erhielt, haben hier sehr befriedigt, da sie klarstellten, daß Deutschland nicht die Absicht hegte, in die inneren türkischen Angelegenheiten einzugreifen, sondern nur freundschaftliche Beziehungen aufzubrechen wollte, daß eine baldige Beendigung des türkischen Interesses der Türkei liege. Nachdem Toros Pascha bei der Verolung der Massoren bis zum Grenzfluß Selang gelangt ist, herrscht, wie der „L. A.“ meldet, seit 48 Stunden tatsächlicher Waffenstillstand, da der Minister sich in Abschwörung des Großvezirs nicht entschließen konnte, Befehle zur Verfolgung über den Selang hinaus auszugeben und dadurch neue Komplikationen herbeizuführen. Der Großvezir beauftragte seinerseits Toros, er solle mit allen Mitteln eine friedliche Einigung anstreben. Man will der Kunde aus dem Ansefeld, zu dem Mahmud Scheffer Pascha gestern nach Kollone abreiste, den Charakter einer großen Friedens- und Veröhnungsaktion geben, und möchte in die umfassende Annahme, die dort veröffentlicht werden soll, am liebsten schon die Führer des albanischen Aufstandes einschließen.



# Halle und Umgebung.

Halle a. S., 13. Juni.

## Stadtverordneten-Sitzung.

Halle, 12. Juni.

Am Vorabendlich die Herren Justizrat Föhring und Sammler Gngas. Die Versammlung beschäftigt sich zunächst mit dem Rächtritt des Herrn Vorstehers Stechner. Herr stellvertretender Vorsteher Föhring verliest folgenden Brief des Herrn Geheimrats Stechner.

Halle a. S., den 30. Mai 1911.  
An den stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher Herrn Justizrat Föhring

Herr! Nachdem ich von ernster Krankheit wieder hergestellt, und meine Tätigkeit wieder aufgenommen habe, werde ich noch immer von der eindringlichen Mahnung der Ärzte, mich in jedem Falle von einem Teile meiner öffentlichen Ämter zu entlassen, und die Ueberbürdung an Arbeit, welche ich in dieser Richtung auf meine Schultern genommen habe, zu vermindern.

Ich erkenne diese Mahnungen als eine wohl begründete an, und ich komme infolgedessen, wenn auch mit schmerzlichen Herzen, zu dem Entschlusse, Ihnen mitzuteilen, daß ich mein Amt als Stadtverordnetenvorsteher wie auch als Stadtverordneter mit dem heutigen Tage niederlege.

Meine Entschlüsse sind nicht vorläufig, sondern sind definitiv, sondern das Ergebnis reiflicher Erwägung. Ich hoffe auch, nachdem ich seit mehr als zwei Jahrzehnten mich als Stadtverordneter in die Dienste unserer Stadt gestellt habe, die Billigung meiner Mitbürger zu finden, wenn ich, gewarnt durch schwere Erkrankungen, in meinem Lebensalter die Last der Arbeitsverpflichtungen zum Vorteil meiner Gesundheit miedere.

Ich bitte Sie, der Stadtverordnetenversammlung meinen Dank für das Vertrauen, welches Sie mir erwiesen, sowie für die Nachsicht bei meiner Führung der Geschäfte, in deren Betätigung mit stets die Wohlfahrt unseres Gemeinwels als Richtschnur vorgeschwebt hat, auszusprechen und gelinde in aufrichtiger Verehrung

Ihr ergebener  
Emil Stechner.

Herr Stadtverordnetenvorsteher Föhring knüpft daran längere Ausführungen, in denen er die Verdienste des Herrn Geheimrats Stechner um unsere Stadt würdigt: Wenn es Herrn Stechner schwer geworden ist, aus dem ihm liebgewordenen Amt zu scheiden, so wird es uns doppelt schwer, ihn scheiden zu sehen; denn wir wissen, von wie großem Nutzen seine Tätigkeit für uns gewesen ist. Aber dennoch: wir können uns der Wucht der Gründe, die Herrn Stechner zum Rücktritt nötigen, nicht entziehen.

Herr Stechner hat sich in außerordentlichem Maße um Vertrauen erworben; eine langjährige Tätigkeit verbindet ihn mit dem Stadtparlament. Es mag ihn als Leiter eines großen Konfinkrits nicht leicht geworden sein, für die Arbeit im Stadtverordnetenkollegium Zeit zu finden, aber Herr Stechner ist darin der Tradition seiner Familie, insbesondere seines Vaters, der auch seine Kraft in den Dienst der Gemeinde gestellt hat, gefolgt. Ueber 20 Jahre hat er unserm Kollegium angehört, lange Jahre als Vorsteher des Finanz- und Etatsauschusses, dann als stellvertretender Vorsteher und zuletzt als Vorsteher. In allen diesen Ämtern hat er sich großartig bewährt. Die Aufgaben des Vorstehers erschöpfen sich nicht darin, Montags hier die Verhandlungen zu leiten, er muß die Vorlagen prüfen, muß sie durcharbeiten, muß wichtigen Kommissionen bewohnen; er muß weiter umfangreiche Repräsentationspflichten erfüllen, u. a. auch die Stadt im Provinziallandtag vertreten. Wir wissen, wie Herr Stechner alle diese Funktionen mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und Vorfähigkeit ausgeübt hat. Nicht er hat uns zu danken, sondern wir ihm.

Ich hoffe gern, daß Herr Stechners Gesundheitszustand sich doch wieder soweit kräftigen wird, daß er an diese Stelle nochmals zurückkehren kann, wo er mit Berechtigung und so großem Erfolg lange Jahre gewaltet hat. Ich bitte mich zu ermächtigen, Herrn Stechner für seine außerordentlich eigenwillige Tätigkeit Dank auszusprechen, sowie der Hoffnung, daß wir ihn später noch Kräftigen seiner Gesundheit wieder auf seinem alten Platze sehen möchten.

Die Versammlung stimmt widerprüflos zu. Weiter ist ein Schreiben des Magistrats eingegangen, worin er anzeigt, daß er zum Städtetag nach Wöfen die Herren Oberbürgermeister Dr. Rive und Stadtrat Grefzler entsendet; die Stadtverordnetenversammlung möge gleichfalls Vertreter wählen. Das soll benachlässigt werden. Die Schöndröhtischen Erben bitten, die Hofladstraße nicht zu verlassen, auf 20 Meter, sondern auf 15 Meter Breite festzusetzen. Die Gasse geht in den Bauauschuß.

Herr Kaufmann Ernst Schultze wünscht den Bau Brücke über den Mühlgraben bei Diefes Hofstättorei möglichst bald ausgeführt zu sehen, damit die

### Strassenbahn

zur Heide geführt werden kann. Herr Stadtbaurat Lamers entgegnet, das Projekt habe sich noch nicht beschleunigen lassen. Die Genehmigung zur Durchquerung des Saalefels ist noch aus, ebenso sei die Durchsicherung der Pflichten noch in der Schwebe. Weiter ist zu bedenken, daß der Abriss der Zentralschneise in Halle a. S. in der nächsten Zeit stattfinden wird. In diesem Fall könne man die Brücke, die jetzt auf 18 1/2 Meter Breite festgesetzt ist, zweckmäßig auf 20 Meter verbreitern, was im Interesse des künftigen Verkehrs liegt. An dem Aufschub der Angelegenheit trage also die Stadtverwaltung keineswegs Schuld.

Herr stellvertretender Vorsteher Föhring schlägt vor, die Wahl eines Vorstehers

auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen. Zugleich bemerkt er auf privatischen im ihn ergangene Anfragen, daß sein Beruf ihm keinesfalls die Zeit laße, das außerordentlich arbeitsreiche Vorsteheramt auf sich zu nehmen. Man will auf die Angelegenheit noch vor den Ferien zurückkommen.

Danach tritt man in die Tagesordnung ein. Punkt 1 betrifft den Antrag, den Reglern einen Ehrenpreis zu bewilligen. Herr Stv. Blumentritt als Referent beantwortet die Bewilligung. Die Stadtverordnetenvers-

sammlung könne ihren früheren Beschluß rückgängig machen, denn sie ist l. St. nicht richtig informiert gewesen. Halle mache eine gute Reklame für sich, wenn es zu solchen Festen, Kongressen usw. die offene Hand habe. Beantwortet werden Herr Stv. Thiele bekräftigt den Antrag. Die Stadtverordnetenversammlung verbeige sich ihren Respekt, der s. B. beim Magistrat an sich schon mehr als gering sei, wenn sie einer kleinen Clique zuliebe ihren früheren Beschluß ohne neue Gründe umföhe. Wenn Herr Blumentritt für jeden Regler, ler an 1000 felle, eine Mark zahle, dann fete die 500 Mk. für den Ehrenpreis längst zusammen.

Herr Vorsteher Föhring ruft Herrn Thiele für die Ausführung von dem sehr geringen Respekt, den das Stadtverordnetenkollegium einflößt, zur Ordnung. Herr Stv. Weger beantwortet den Antrag Blumentritt. Herr Thiele könne nicht als geeignete Persönlichkeit gelten, das Stadtverordnetenkollegium an sein Ansehen und seinen Respekt zu erinnern, nachdem das „Votivblatt“ in den letzten Tagen Herrn Vorsteher Stechner in so ungeschöner Weise heruntergerissen und behauptet habe, Herr Stechner sei vom Vorsteher zurückgetreten, weil der Reglerpreis noch nicht bewilligt sei. (Herr Stv. Thiele ruft: Dafür bin ich doch nicht verantwortlich!) Das Regler sei ein so gesunder Sport, die 14 Bahnen dort auf dem Kopplatz so trefflich für diese gesundheitsfördernde Leibesübung, daß man verlust ist, den Antrag zu stellen, die Stadt möge die Halle mit dem 14 Bahnen zum Selbstkostenpreis im Interesse der Jugendpflege erwerben.

Herr Stv. Helmecke erklärt sich für den Antrag Blumentritt. Der Ehrenpreis im Betrage von 500 Mk. wird mit großer Majorität bewilligt. Punkt 2 fällt aus. 3. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigt, daß für die Aula der Oberrealschule neun Bänke angeschafft werden. Man beschließt Ausschreibung. (Herr Stv. Thiele.)

4. Weiter wird das Einkaufsgeld vom Hospital für die Witwe Wilhelmine Kell geb. Koble, welche am 25. Februar 1847 geboren, im 64. Jahre alt ist, auf 2098,50 Mk. festgesetzt. (Herr Stv. Thiele.)

Punkt 5 fällt aus.

### Nochmals: Das Brandunglück in der IV. Vereinsstraße.

Vom Magistrat wird uns geschrieben: Es ist vor allem unrichtig, daß die Feuerwehr zu spät eingetroffen sei. Die erste Feuermeldung lief auf Südwache 1 Uhr 24 Min. ein, deren Telegraphist sofort die Hauptfeuerwache benachrichtigte, die 1 Uhr 26 Min. bereits auf der Fahrt zur Brandstelle war. Der Unterschied zwischen den verschiedenen weiten Anfahrtsstrecken der beiden Wachen wurde durch die erhöhte Schnellfahigkeit des Automobils ausgeglichen.

Bei Antritt des Automobils brannten bereits das gesamte Treppenhäus, der nach der 4. Vereinsstraße liegende Korridor der 2. Etage, das Schuppenhäus das unmittelbar unter dem Wohnzimmer der Frau Halzhäus liegenden Schuppens und die Wohnung rechts neben dem Schuppen. Unter gleichzeitiger Vornahme von Schlauchleitungen nach dem Treppenhäus und dem Schuppen wurde auf die Nachrit, daß sich noch eine Frau in der 2. Etage befände, ein Halenleitergang nach dieser hergestellt. Es war jedoch von dieser Seite her nicht mehr möglich, in das Haus zu gelangen. Sofort wurde der Versuch gemacht, von der 3. Vereinsstraße aus über das Schuppenhäus mit Steckleitern in das Wohnzimmer der Frau Halzhäus zu kommen. Dieser Versuch, der von 3 Feuerwehrleuten unternommen wurde, scheiterte ebenfalls, weil das Dach des unter dem Fenster liegenden Schuppens in hellen Flammen stand. Einen weiteren Rettungsversuch mit einer Halenleiter machten die aus dem Schuppendach herausragenden Flammen ebenfalls erfolglos. Erst durch Legen einer dritten und vierten Schlauchleitung konnte, nach Ablösen des Schuppenbaches, über eine Steckleiter zu der Frau, die inzwischen den Erst-Hilfsdienst erlitten hatte, norderungen werden.

Seitens der Feuerwehr ist alles zur Rettung der Frau getan worden, wie einer modern eingerichteten Feuerwehr, wie der unigen, überhaupt getan werden kann. Ein Beweis dafür, daß die Feuerwehr auch durchaus unerschrocken vorging, ist, daß ein Feuerwehrmann bei den Rettungsversuchen eine Rauchergiftung und auch sonst noch Verletzungen erlitten hat. Bei einem Brande können schon wenige Sekunden die ganze Situation ändern und das zur Unmöglichkeit machen, was vor kurzer Zeit noch erreichbar war.

Die Feuerwehr hatte selbstverständlich ihre eigenen Halen- und Steckleitern im Gebrauch, die auf dem Automobil mitgeführt wurden. Nur zum Befestigen des Schuppenbaches wurde eine zufällig an diesem lehrende Privatleiter benutzt. Signale für den ersten Schlauchangriff und für Halenleitern wurden gegeben. Der erwähnte Auf nach der Halenleiter erfolgte nach dem Steckleiterangriff über das Schuppendach, weil sich deren Herbeiführen durch die Länge des Weges von der 4. nach der 3. Vereinsstraße etwas verzögerte.

Auf das Zurückfallen von 2 Mann auf der Südwache eingegangen, erübrigt sich. Pferde und Fahrzeuge können erst dann zurückgeführt werden, wenn sie auf Brandstelle entzündet sind, da auf den Fahrzeugen die notwendigen Geräte der Feuerwehr verlastet sind. Feuerrettsmittel ist durchaus richtig, daß Pferde und Fahrzeuge auf Brandstelle verbleiben, da jede Brandstelle durch den Fernmeldeber telephonisch mit der nächsten Wache verbunden ist. Jede neue Feuermeldung wird also direkt nach Brandstelle weitergegeben, und der betreffende Vöschzug kann von dieser, ohne sich zu zerpfittieren, nach anderen Brandstellen abdrücken. Sofern es die Umstände zulassen, werden Fahrzeuge zur Herstellung der Wachbereitschaft zurückabdrückt, was auch in diesem Falle geschehen ist. Es wäre aber unrichtig, eine Brandstelle zu entlassen, solange noch nicht jegliche Gefahr behoben ist. Das Automobil hatte nicht 4-5 Mann, sondern 9 Mann Besatzung.

Sprungtüte, Rauchschühel, Sauerstoffapparate usw. waren zur Stelle; sie werden stets auf jedem Automobil mitgeführt. Sprungtüte können nur auf festem Erdboden verwendet werden; ihre Benutzung war aber in diesem Falle ausgeschlossen, da sich unter dem Wohnstübchenfenster der Frau Halzhäus das brennende Schuppendach befand. Die Verwendung

von Rauchschühelmen hat nur dann einen Zweck, wenn ein Eindringen in verqualmte Räume möglich ist; eine solche Möglichkeit war aber hier nicht mehr vorhanden. Die Benutzung eines Sauerstoffapparates zu Wiederbelebungszwecken wäre nutzlos gewesen, da beim Auffinden der Leiche mindestens 1/2 Stunde seit Eintreten des Todes verstrichen sein mußte.

Durch baufällige Stände und durch Vertiefung unglücklicher Umstände — wie hier — werden Weiterfolge leider nirgends ausbleiben.

### Eine Bellestühnenführung in Halle.

Der Verband von Freunden der freistühnenführung Bewegung veranstaltet, wie wir erfahren, am Donnerstag, den 22. Juni, im Neumarktshaus eine Aufführung des Trauerspiels „Julius von Tarent“ von Joh. Ant. Leisewitz. Die Vorstellung erscheint in vollständigem neuem Gewände, das geschaffen wurde nach den Reformgedanken, die zuerst im „Wändener Künstlertheater“ ihre Verwirklichung fanden und ihre Berechtigung erweisen. Da diese „Wändener Aufführung“ von fast allen Kritikern der In- und Auslande begrüßt wurde als der Keim zum „Theater der Zukunft“, verdient die erste derartige Vorstellung in Halle allgemeines Interesse.

In unseren Theaterverhältnissen liegen große Veränderungen bevor. Hoffentlich hat diese Anregung den Erfolg, den sie haben möchte, daß man beim Bau des neuen Schauspielhauses und auch bei der Uebernahme des Stadttheaters in eigene Regie die Ideen der Bühnenreform studiert und soweit als möglich verwirklicht.

### Zu den Lauchstedter Festspielen.

Man schreibt uns: Herr Erich Walter, vom L. u. L. Hofburgtheater in Wien, der bei den diesjährigen Aufführungen des Lauchstedter Theatervereins in Solbergas Erasmus Montonus den Titelhelden geben und so die Rolle des zwar in Kopenhagen noch jährlich mit großem Erfolg aufgeführten, aber bei uns seit mehr als 100 Jahren von der Bühne verschwundenen Südes neu treten wird, hat seine schauspielerische Laufbahn in Nürnberg begonnen. Später wurde er von Reinhardt an das kleine Theater in Berlin engagiert, wo er sich hauptsächlich als Baron in „Gottis Nachahmung“ und als Friedrich in „2 mal 2 = 5“ auszeichnete. Dann war er mehrere Jahre am Hofburgtheater in Kopen verbliebenen Genres tätig und ist jetzt von Otto Brahm für das Hofburgtheater in Berlin engagiert worden. In Lauchstedt wird Herr Walter außer dem Erasmus auch den Schreiber Röst im Zerbrochenen Krug spielen.

### Mademiterversammlung.

Das Präsidium der Berliner Freien Studentenschaft veranstaltet am 15. Juni im Tiergartenhof eine allgemeine Nichtinforportiertenversammlung. Auf der Tagesordnung steht der Bericht über den Vertretertag in Weimar, über die Auflösung der Freistudentenschaft in Halle und Leipzig sowie über das Verbot der Zugsblattartextierung durch die akademischen Behörden in Berlin.

### Sturz aus dem Fenster.

Gestern mittag gegen 1/2 Uhr stürzte aus der 2. Etage des Hauses Nr. Brauhäuserstraße 31 das drei Jahre alte Söhnchen des Kaufherrn Freidberg auf das Straßengpflaster. Das Kind, das der Schwester nachsehen wollte, bekam dadurch das Hebergewicht. Mit stark blutenden Wunden am Kopfe wurde es der Königl. Klinik zugeführt. Der Zustand des Kleinen war gestern recht bedenklich.

Die Versammlungen der landestrichlichen evang. Vereinigung, die in diesen Tagen in unserer Stadt abgehalten werden, sind öffentlich, wie wir auf Wunsch ausdrücklich bemerken. Alle, die sich für kirchliche Fragen interessieren, Männer wie Frauen, können sowohl an der Abendversammlung am Dienstag um 8 Uhr wie an der Hauptversammlung am Mittwoch um 9 Uhr vormittags, beide im Saal der Stadt Hamburg, teilnehmen. Auch auf den Festgottesdienst am Dienstag 6 Uhr in der Marktkirche, wo der Direktor des Predigerseminars zu Kaufmann a. Lu., Herr Lic. Kalmel, predigt, ist nochmals aufmerksam gemacht.

Verband der unteren Post- und Telegraphen-Beamten, Ortsgruppe Halle. Die Monatsversammlung findet am Mittwoch, den 14. Juni, abends 9 Uhr im „Augustinbräu“, Mittelstraße 14/16, statt. Es wird über den 3. Verbandstag des 90000 Mitglieder zählenden Verbandes der unteren Post- und Telegraphen-Beamten ausführlicher Bericht erstattet werden.

Pferde im Schaufenster. Einen großen Menschenauflauf lief gestern in der S. Wendenstraße in der Pfaffenstraße der Unfall eines Lastfuhrwerks hervor. Aus bisher noch nicht festgelegtem Grunde gingen plötzlich die Pferde eines Wagens der Firma Bestler, die sich in der Fußgasse befanden, durch. Die Pferde konnten nicht mehr in die Saaloberstraße einziehen und rieten in die Schaufenster des Saalobergeschäfts von A. Hof. Die große Fensterhebe wurde total zertrümmert, die Auslagen zerstört. Die Pferde trugen Verletzungen davon; das eine Pferd, dem die Pfanne aufgerissen wurde, mußte mittels Wagens wegttransportiert werden. Glühendhewerke standen feine Pfaffenstr. vor der Auslage, sonst hätte der Unfall recht traurige Folgen haben können.

### Provinzial-Nachrichten.

Geheimer Kommerzienrat Vogel. Dresden, 11. Juni. Der Seniorchef der bekannten Seltensolabenzfabrik Hartwig u. Vogel, Geheimer Kommerzienrat Vogel, ist heute nachmittag 5 Uhr im Alter von 67 Jahren verstorben.

Quertier, 10. Juni. (Beide Weine abgefahren.) Als gestern der Abend um 11 Uhr von Oberdröhten kommend unter die Brücke zwischen Auedingen und Obhauen fuhr, fürte das Bahnpersonnel einen Scherel auslösen. Sofortige Weibung von Obhauen hatte Nachforschung von dort zur Folge, wobei man an jener Stelle ein stühiges Mädchen namens Martha Schmidt von hier vorfand, dem beide Weine in entleert abgefahren waren. Die Verunglückte wurde nachdrücklich verbunden mit dem nächsten Zuge um 12 Uhr nach Oberdröhten gebracht, wo der Bahnarzt nach entsprechendem Verhände in der Nacht ihre Aufnahme in die Halleische Klinik veranlaßte. Ob ein Unglück oder Selbstmord vorliegt, ist noch festzusetzen.







Main table containing financial data, stock prices, and exchange rates. Includes sections for 'Berliner Börse', 'Bankdiskont', and various international markets.

